

Schwyzer

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 21

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zen, mit der raschen elektrischen Bahn an die Berge heranzufahren, mit dem Stecken in der Hand draufloszuwandern, wo es sich lohnt und mit dem Alpenwagen der eidg. Post von Paß zu Paß zu fahren. Obel würde in seiner neuen

Anleitung den Alpenpässen und den flinken Goldkäfern ein Spezialkapitelchen widmen, und er wäre rasch im Klaren, wie es heute mit der nützlichsten und genußreichsten Art, in der Schweiz zu reisen, etwa bestellt sei.

Schwyzer.

(Obberger Mundart.)

Sind miär nu urchi Schwyzerlüt,
Eifach i Wort und Ruff?
Hend miär im Härz nu Dörffi hüt,
Hert Chnöde i dr Fuß?
Frymänge hed äs fröndlachts Tuo
I Sprach und Chleiderlappe.
Glych, 's lyd am Fuoß und nid am Schuoh,
Am Chopf, nid a der Chappe.

Sind miär nu alti Schwyzerart?
Bil Frönds chund üs dur d'Tür.
Glych, stimmers nümme all am Bart,
Se stimmer's innedür.
Im Schwyzerbärgland wachst ruchs Holz,
Mi darf's es Bickli bschnyde.
Was schadt das üsem Schwyzerstolz?
Das Holz, das mag's verlyde.

Hend miär nu Fraid am Schwyzerbund?
Saarus, mer wend em bstah!
Fry stimmer, dileguod und gsund,
Und zäme wemmer ha.
Und was's au um is ume gib,
Mer land is nid verwybe.
Sind miär nu Schwyzer alder nid?
Mer find's, se wemmer's blybe.

Meinrad Lienert.

Liefi.

Die Geschichte einer Kuh.

Eine Jugenderinnerung von Alfred Huggenberger*).

Es mag ein lächerliches Unterfangen sein, einer Kuh ein Denkmal zu setzen. Mir kommt es eher schwer als lächerlich vor. Die Kuh Liefi hat in unserem kleinen Bauernhaushalt und damit auch in meinem Leben Jahre hindurch eine bedeutende Rolle gespielt; sie hat mir manches Rätsel aufgegeben, mit dem ich heute noch nicht ganz fertig bin. Ich bin ihr auch durch mancherlei Schuld verpflichtet.

Liefi hat nie in einem andern Stall gestanden als in dem unsrigen, sonst hätte sie sich vielleicht nicht so wohl und daheim darin gefühlt. Mit den hellen, luftigen Ställen verglichen, wie man sie heute baut, war der unsrige mehr als bescheiden zu nennen. Zwar gaben die wurmförmigen Blockhauswände leidlich Schutz gegen Sturm und Kälte; doch das Licht kam nur durch zwei schmale liegende Fensterchen herein. Der Gang hinter dem Viehlagar war schmal; die Balken der Heubiele mußten mit Rundpfosten gestützt werden.

Zimmerhin ein Stall, wie es deren noch viele gab und heute noch gibt. Die Viehzucht stand zu jener Zeit in unserer Gegend hinter Getreide- und Weinbau noch an Bedeutung zurück. Wenn man nur Milch und Butter hatte und die notwendigen Zugtiere für Pflug und Wagen.

Als ich mit Liefi erstmals wissentlich Bekanntschaft machte, hatte sie ihre Jugendzeit bereits hinter sich und war auch längst an das Joch der Arbeit gewöhnt. Man konnte ihr Kraft und Ausdauer nachrühmen; als wohlgebaute Fleckkuh hielt sie jedem mittleren Ochsen die Wage, ja sie war manchem von ihnen an Fleiß und Ausdauer überlegen. Dieses Lob bestätigt zu sehen, aber auch mit Liefis Mucken und kleinen Hinterhältigkeiten vertraut zu werden, bekam ich reichlich Gelegenheit, denn ich war damals, ob schon noch zur Sommerschule verpflichtet, zum Ackerbuben vorgerückt. Nicht zu meiner Freude, ich habe mich oftmals aus der mühseligen Ackerfron in die Kinderschühlein zurückgewünscht oder zu dem Starenwolf auf den Bäumen, besonders wenn der Vater so

*) Aus „Die Brunnen der Heimat“.